

Bezirks-Blatt

Er scheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 75 Pfg.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: Nachlese
aus der Unterhaltungsblätter.

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Grenzhausen



Rannensbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Biele in Rannensb.
Kaufmanns-Druckerei in Wiesbaden
in der Expedition in Söhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Kellermann in Söhr.

No. 9

Veranstalter Nr. 90.

Söhr, Donnerstag, den 21. Januar 1915.

39. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die heute, zum Besten unserer Krieger veranstaltete
Sammlung von Wollschafen hat ein so erfreuliches Ergebnis
gehabt, daß es uns am Herzen liegt, allen, die ein Scherlein
hierzu beigetragen, hiermit öffentlich unsern Dank auszusprechen.

Söhr, den 20. Januar 1915.

Die Ortsgruppe Söhr des Vaterländischen
Frauenvereins im Unterwesterwaldkreis.

J. A.: Die Vorsitzende:
Maria Mühlenbach.

Die 30. Infanteriebrigade hält am 21., 22. und
23. Januar ein Scharfschießen in dem Gelände
der Schmittenhöhe ab. Das Schießfeld wird von
Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr durch Posten und
Warnungstafeln abgesperrt.

Es wird hierdurch auf dieses Scharfschießen mit dem
Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Anordnungen des
Absektorkommandos wegen der mit dem Schießen verbundenen
Lebensgefahr unbedingt befolgt werden müssen.

Söhr, den 20. Januar 1915.

Die Ortspolizeibehörde:
Dr. Arnold.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 21. Jan. Seine Majestät der Kaiser und
König haben den Wunsch auszusprechen geruht, daß bei dem
Ernte der Zeit die Feier des Allerhöchsten Geburtstages
diesmal wesentliche Einschränkungen erfährt. Offizielle oder
öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnüngen haben,
z. B. Festessen, Theateraufführungen, Tanzbelustigungen, sollen
durchweg unterbleiben. Es sollen die Veranstaltungen li-
cher Feiern für alle Konfessionen empfohlen werden. Außer-
dem soll in allen Schulen in bestmöglicher Weise ein Festakt
stattfinden.

Söhr, 21. Januar. Gestern morgen 7 Uhr starb
hier der älteste Einwohner unseres Ortes, der Landwirt
Christian Wilh. Trede, im dem seltenen Alter von
91 Jahren (er war geboren am 15. Mai 1824). Mit
seiner noch lebenden, ebenfalls hochbetagten Ehegattin Frau
Anna, geb. Wiegand, feierte er nicht nur die silberne
und goldene Hochzeit, sondern es war ihm auch vergönnt,
im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel die diamantene
Hochzeit zu feiern. Er erkrankte sich seit einer guten Gesundheit;
sein Tod erfolgte infolge von Altersschwäche. R. I. P.

Grenzhausen. Offiziersstellvertreter Alfred Sanner,
zur Zeit im Felde gegen Frankreich stehend, ist zum Leutnant
befördert worden.

Ransbach, 19. Jan. Offizier-Stellvertreter H. Kalb
von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde zum Leutnant
im Inf.-Regt. Nr. 80 Wiesbaden befördert.

Hersbach, 18. Jan. Am 3. Januar veranstaltete
der hiesige Gewerbeverein zum Besten des Roten Kreuzes
einen Kriegsfuß. Der Ueberfluß, eine ansehnliche Summe,
wurde der hiesigen Abteilung des Roten Kreuzes überwiesen.

Hörsenbach, 17. Jan. In einer landwirtschaftlichen
Versammlung sprach hier Herr Domänenpächter Schneider,
Hof Kleeberg, über das zeitgemäße Thema: „Die Aufgaben
der Landwirtschaft während der Kriegszeit“. Da der Vor-
trag wegen seiner Wichtigkeit in der Zeitschrift der Land-
wirtschafts-Kammer veröffentlicht werden soll, soll hier nicht näher
darauf eingegangen werden. In der anschließenden Besprechung
sprach Herr Lehrer Meyer aus Walsrode. Aus den mit
Beifall aufgenommenen Aeußerungen geben wir folgendes wieder:

So sehr wir auf der einen Seite die berechtigten Forderungen
der Behörde, sparsam mit den Getreidevorräten hauszu-
halten, anerkennen und wie man dementsprechend nun auf
allen Gebieten des Wirtschaftshofes bestrebt ist, den wohlge-
meinten Verordnungen der Regierung Folge zu leisten,
so dürfte andererseits die an vielen Orten immer lauter
werdende Klage der Landwirte über einen überhand-
nehmenden Wildbestand in Wald und Feld nicht ungehört
verhallen. Es gibt tatsächlich Jagden, die in zwei Jahren
nicht abgeschossen werden sind. Wenn der zur Zeit vor-
handene Wildbestand den Winter hindurch bis zum Frühjahr
fortgeführt werden sollte, so kann ich mich der Ansicht nicht
verschließen, daß ein großer Teil der diesjährigen Ernte
durch diesen Umstand in Frage gestellt werden würde.

Man braucht sich nur einmal die von den örtlichen Jagd-
richtschüssen jährlich aufgestellte Liste über den entstandenen
Wildschaden anzusehen, der, wie ich aus einer Gemeinde von
550 Seelen weiß, dort im vergangenen Jahre rund 1000

Wer Brotgetreide versüßert, ver-
sündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Markt betrug, um zu erweisen, in welcher geradezu erschreckender
Weise die gesamte Saat von dem Wild zu leiden hat. Das
gibt zu denken. Ich schloge daher der Versammlung vor,
durch die Landwirtschafts-Kammer als berufene Instanz eine
Eingabe an die Regierung zu richten, in der wir bitten, daß
die Pächter von Jagden durch eine Verfügung im Interesse
der Landwirtschaft, des gesamten Volkes und der gegen-
wärtigen Kriegslage erlucht werden, das Wild ihres Jagd-
reiches bis auf einen Mindestbestand abzuschießen. Das wäre
nach meiner Ansicht eine Maßnahme, die gegenwärtig allge-
meinen Bedürfnis der Landwirte entspräche. Die lebhafteste Zu-
stimmung der Versammlung bewies, daß Herr Lehrer Meyer
das Richtige getroffen. Herr Schneider dankte für die
ebenfalls sehr bemerkenswerte Anregung und versprach im
Auftrage der Versammlung sofort die nötigen Schritte zur
Veseitigung dieses Uebelstandes tun zu wollen.

Feuterod, 15. Jan. Gestern nachmittag wurde die
siebenjährige Tochter unseres Herrn Bürgermeisters Blum,
welche mit andern Kindern auf der Straße spielte, von einem
Konfuhrwerk überfahren und derart verletzt, daß alsbald der
Tod eintrat.

Horsthausen, 19. Jan. Unteroffizier Peter Jösch
(Festungs-Maschinengewehr-Abteilung), Sohn des Landmanns
Joh. Jösch, hier, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Vom Westerwald, 19. Jan. Bismlich bedeutender
Schneefall bei harter Kälte war in der letzten Nacht auf den
Westerwaldhöhen eingetreten.

Eitelborn, 18. Jan. Der Wehrmann Jakob Stein
von hier hat das Eisene Kreuz erhalten. Es ist dies der
sechste aus unserem Ort, dem die genannte Auszeichnung
verliehen wurde. — Aus der Gemeinde Eitelborn wurden
150 Anteilsscheine a 10 Mk. für Kriegsteilnehmer bei der Ross-
Kriegsversicherung eingekauft. — Eine zweite Sammlung in
hiesiger Gemeinde ergab die Summe von 500 Mk., welcher
Betrag zur Abfindung von Liebesgaben an die im Felde
stehenden Soldaten verwendet wurde. Es konnten 300 Pakete
mit Weizen, Schokolade, Zigaretten und Tabak abgesandt
werden.

Wallendar, 19. Jan. Gestern nachmittag gegen
1 Uhr brach in dem Betrieb für Obstverwertung (der sogen.
Koll'schen Krafabrik) Feuer aus. Der Schuppen und das
Haus brannten vollständig nieder. Das Haus des Vorstehers
von hier ist angebrannt. Der Schaden, den das Feuer ver-
ursacht hat, ist beträchtlich.

Koblenz. Schwere Zuchthausstrafen verhängte das
Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein gegen zwei
Angestellte, nämlich den Steinhauer Johann Schmitz aus
Mayen und den Schiffer Joh. Mengens. Schmitz, der beim
Wilden auf einen Viehhüter geschossen, diesen aber glücklicher
Weise nicht getroffen hatte, erhielt 11 Jahre und einen
Monat Zuchthaus; Mengens wurde zu zehn Jahren, drei
Monaten Zuchthaus verurteilt, weil er beim unbefugten
Waffentragen dem Beamten, der ihm die Waffen abnehmen
wollte, Widerstand leistete.

Weitersburg, 18. Jan. Die Kartoffelpelantanten
haben auch hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Viele
Landleute wollten keine Kartoffeln verkaufen und hatten große
Mengen lagern, und dachten sehr hohe Preise zu erzielen.
Jetzt verkaufen sie ihre guten Speisekartoffeln den Zentner
zu 3 Mark.

Weitersburg, 19. Jan. Der Reservist Wilhelm
Hoffmann, Sohn von Schreinermeister Anton Hoffmann
hier, der beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25 steht, er-
hielt für bewiesene Tapferkeit das Eisene Kreuz. Der Ge-
nannte war bereits früh verwundet worden und steht jetzt
zum zweiten mal im Felde.

Die nächste Pfundbrief-Woche.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250
Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis
einschließlich 7. Februar unter den bekannten Bedingungen
von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Massenaufträge an die deutschen Handwerker.

Für die Freunde unseres Mittelstandes wird die Nachricht
von erfreulichem Interesse sein, daß auf Anregung des Handels-
ministeriums dem deutschen Handwerk von der Feldzeugmeisterei

freiwillig ein Auftrag über zehn Millionen Mark erteilt worden
ist. Es konnten bei diesem Auftrage alle 72 Handwerkskammern
berücksichtigt werden.

Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

Führer Christ. Brühl, Heiligenrich, bisher vermißt, ist
im Lazarett in Wiesbaden.

Unteroffizier Johann Behmer, Arzbach, tot.

Jäger Josef Klein, Eitelborn, tot.

Jäger Peter Schmidt, Dernbach, tot.

Wehrmann Anton Ghard, Holler, vermißt.

Führer Johann Schlemmer, Dernbach, vermißt.

Drei russische Regimenter fast völlig aufgerieben.

Berlin, 20. Jan. Der Berichterstatter der „B. Z.
am Mittag“ in Westgalizien meldet über die Kämpfe bei
Zalkyja folgendes: Die Russen hielten die vortigen Stel-
lungen für einen Hauptstützpunkt der ganzen Front und griffen
deshalb immer wieder unermüdet an. Besonders war es
ihnen um eine Höhe zu tun, zu deren Eroberung ein Wald-
raum durchschritten werden mußte. Unsere Truppen er-
hielten Kenntnis davon, daß nach mehrtägigen vergeblichen
Angriffen zu einer bestimmten Nachtstunde ein entscheidender
Sturm von drei russischen Regimentern erfolgen sollte. Der
Artilleriekommandant ließ nun die gesamte verfügbare Artillerie
sich auf den Waldrand einschleichen und eröffnete auf diesen
ein verärgertes vernichtendes Feuer, daß die drei russischen
Regimenter fast völlig aufgerieben wurden; allein von einem
Bataillon fielen vier Kompanieführer.

Angriff deutscher Luftschiffe gegen England.

WTB. (Amstsch.) Berlin, 20. Januar.
In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben
Marineluftschiffe einen Angriff gegen einige
befestigte Plätze an der englischen Ostküste unter-
nommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter
und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg ge-
worfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind
aber unversehrt zurückgekehrt.
Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes,
gez.: Behndke.

(Nachrichtlich) London, 20. Jan. (Melbung des
Konterschen Bureau.) Gestern Abend um 1/9 Uhr warf ein
feindliches Luftschiff über Plymouth 5 Bomben ab. Diese
fielen beim Exerzierplatz, beim Marindepot auf dem Norfolk-
square, beim Hause des Mayors und auf Häuser der Peters-
road nieder. Zwei Personen wurden getötet. Der Schaden
beträgt mehrere 1000 Pfund. Das Luftschiff warf 2 Bom-
ben auf Eberingeham und Cromer sowie vier über Kings-
Yonn. Zwei Häuser wurden zerstört und 2 Personen ver-
schüttet. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Land-
sitz des Königs, von wo das Königspaar vor wenigen
Stunden nach London gefahren war.

Neuester Tagesbericht vom 21. Januar.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. Westlicher
Kriegsschauplatz. Zwischen Küste und Vos fanden haupt-
sächlich nur Artilleriekämpfe statt. Der vorgestern von uns
genommene Schützengraben Notre Dame de Lorette ging
heute nacht wieder verloren. — Nordwestlich Arras griffen
die Franzosen beiderseits der Ghauffre nach Arrand-Ville
wiederholt an, wurden aber zurückgeschlagen.

Südwestlich Vervy an Boc wurden den Franzosen zwei
Schützengräben abgenommen, die trotz lebhafter Gegenangriffe
von uns behauptet wurden. Französische Angriffe gegen
unsere Stellungen südlich St. Mihiel wurden abgewiesen.

Nordwestlich von Pont-a-Rousson gelang es, einen
Teil der uns vor drei Wochen entrissenen Stellungen zurück
zu nehmen. Unsere Truppen erbeuteten dabei 4 Geschütze
und machten mehrere Gefangene. Um den Rest der
verlorenen Stellungen wird noch gekämpft.

In den Vogesen nordwestlich Senheim lauern die
Kämpfe noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage
unverändert. Ein kleines Gefecht östlich Pniew verlief für
uns günstig. 100 Gefangene fielen in unsere Hand.
Im Gelände westlich der Weichsel nördlich Porcymow
schreitet unser Angriff fort.

Die russischen Angriffe westlich Popowen wurden ab-
geschlagen. Oberste Garnstellung.

Der amtliche Kriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Jan., vorm.
(W.T.B. Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz:**
Im Abschnitt zwischen Rüste und Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Notre Dame de Lorette, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 300 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unter Geländegewinn der letzten Tage über 500 Meter.

Im Walde nördlich Sennheim schritt unser Angriff gut fort. Der Hirsstein wurde genommen, 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Durchbruch bei Soissons.

Der lin. 18. Jan. Einem Bericht des „N. Rotterdam. Cour.“ über die Kämpfe bei Soissons entnehmen wir nach der „Nat.-Ztg.“ folgende Stellen: Als allgemeines Ergebnis erstet man aus diesem Kampfe, daß die Deutschen die französische Front an dieser Stelle durchbrochen haben, ein Erfolg, der auf die Kriegslage einwirken muß. Es ist unbedingt anzuerkennen, daß die Deutschen einen großen Erfolg erzielt haben. Alles in allem genommen, ist die Offensive der Franzosen — man denke an den bekannten Armeebefehl des Generals Joffre — nicht allein mißglückt, sondern durch einen kräftigen und wohlgeleiteten Angriff der Deutschen gänzlich zertrübt worden. ... Sie (die Deutschen) haben, dies ist das bisherige Ergebnis, einen Terraingewinn von etwa 10 Kilometern errungen, ein Vorwärtsschreiten, das im gegenwärtigen Stadium des Krieges sehr bedeutsam genannt werden muß.

Die uneinnehmbare deutsche Mauer.

Paris, 19. Jan. General Cherfils warnt im „Echo“ nochmals vor unnützen Angriffen auf die deutschen Stellungen, die er eine uneinnehmbare Mauer nennt. Der Angriff sei erst möglich, wenn alle Hindernisse, wie zum Beispiel die Drahtverhaue, beseitigt seien, die deutsche Artillerie niedergezogen und die ganze Infanterie in den Stellungen, die angegriffen werden sollten, kampfunfähig gemacht seien. Stürme auf eine todpendelnde Mauer kosteten nur schwere Menschenopfer und ergaben keine Ergebnisse.

Neuer deutscher Erfolg im Westen.

Genf, 19. Jan. (T.M.) Der bedeutendste gestern deutscher Erfolg war die Beschließung des allerletzten Stützpunktes der maunourischen Truppen, Soissons. Vorstadt St. Paul. Noch gestern ließ Joffre beruhigend mitteilen, die Deutschen befänden sich in einer für St. Paul ungefährlichen Stellung an der Kreuzung der Wege nach Maubeuge und Crouy. Dieser Auffassung des Generalstabs mus entgegen, zerstörte das gestrige Bombardement den für die Verbindung mit Reims besonders wichtigen St. Pauler Bahnhof und erzielte eine fast vollständige Isolierung der Stadt Soissons. Die Joffre'sche Note erwähnt das Bombardement, jedoch ohne die Beschädigung zu wiederholen. Der Wochenbericht des französischen Hauptquartiers bestätigt ferner die von den Franzosen und Garibaldinern im Argonnenwalde erlittenen Verluste, mit der Bemerkung, die todesmutigen Garibaldiner würden in den Fehler, vorzustürmen, der ihnen schwere Schäden zufügte, nicht wieder verfallen.

Die okkupierten Teile Frankreichs.

Braunschweig, 19. Jan. (T.M.) Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ erzählt, waren am 1. Januar 1915 insgesamt 2 050 000 Hektar französischen Gebietes von den Deutschen besetzt, und in über 1 150 000 Hektar waren deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet.

Das Leben in Antwerpen.

Der „N. Rotterdam. Cour.“ meldet: Ein in Antwerpen angelommener Antwerpener erzählt, daß die 40 Millionen Kriegskontribution nunmehr durch die Stadt bezahlt seien. Alles, was die Deutschen jetzt nötig hätten, würde mit barem Gelde bezahlt, da niemand mehr Gutscheine anzunehmen brauche. Das Verhältnis zwischen Einwohnern und Militär ist nun, äußerlich genommen, ein gutes. Die Anzahl der in der Stadt liegenden Soldaten ist ziemlich groß, es sind zum größten Teil alte Landwehrmänner, die von der Front zurückgekehrt sind. Es ist anzunehmen, daß sie Schweres mitgemacht haben. In Antwerpen herrscht kein Mangel, da auch von Amerika Nahrungsmittel gesandt worden sind. Die vielen Unbemittelten bekommen genügend Unterstützung vom Hilfsausschuß. Der Handel ist noch nicht im Gange und auch die Industrie liegt still. Ein kleiner Handel mit Diamanten ist im Cafe Mandel entstanden, wo jetzt Niederländer, Österreicher und Belgier zusammenkommen und Steine kaufen und verkaufen.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 19. Jan. (W.T.B.) Amtlich wird verlaut-

bart vom 19. Januar mittags: In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpaten hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Belgrad wird wieder von der Bevölkerung geräumt.

Wien, 18. Jan. Der „Rischer „Novosti“ berichtet, daß die serbische Regierung die Zivilbevölkerung von Belgrad aus militärischen Gründen aufforderte, Belgrad zu verlassen. Das serbische Hauptquartier wird neuerlich nach Risch verlegt, wo schon der König weilte.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet: Die „La Plata-Post“ vom 15. Dezember berichtet auf Grund amtlicher Meldungen, daß von Kriegsbeginn bis zum 5. November 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet wurden, darunter 25 größere Dampfer mit einem Raumgehalt von zusammen 243 992 Tonnen.

Eine deutsche Erklärung beim Heiligen Stuhl über die Angelegenheit Mercier.

Paris, 19. Jan. (T.M.) Wie das „Echo de Paris“ aus Rom erzählt, hat der preussische Gesandte beim Heiligen Stuhl dem Papst einen vollständigen Bericht über die Angelegenheit Kardinal Merciers übermittelt, aus dem hervorgeht, daß der Kardinal nicht verhaftet worden war und daß der Generalgouverneur von Belgien dem Kardinal nur eine Warnung über den Hirtendrief hat zukommen lassen.

Zur Verurteilung des Deutschen Fiske in Marokko.

Yon, 19. Jan. (T.M.) Der „Yon Republicain“ bringt eine Notiz, in der erklärt wird, daß im Geldschrank des in Casablanca zum Tode verurteilten Deutschen Karl Fiske ein Schreiben gefunden wurde, das einige Monate vor Ausbruch des Krieges abgefaßt war. In diesem Schreiben wurde Fiske von einem angesehenen Deutschen darauf aufmerksam gemacht, daß er im Falle eines Krieges keinen Franzosen in Marokko leben lassen sollte. Dieser Brief ist selbstverständlich eine unverschämte Fälschung. Man hat Fiske und seine Genossen nur deshalb zum Tode verurteilt, weil man auf ihre großen kommerziellen Erfolge neidisch war, die man ein für allemal vernichten wollte.

Einigkeit nach außen, Einkehr nach innen.

Der konservative Parteiführer Abg. v. Heydenbrand hat in Magdeburg am Gedanktag der Gründung des Deutschen Reichs eine eindrucksvolle Rede gehalten. Er hob mit einem Vergleich zwischen 1813, da Deutsche noch gegen Deutsche kochten und Preußen mit Rußland verbündet war, und heute an, da ganz Deutschland wie ein Mann gegen eine Welt von Feinden steht. Dana streifte er die Frage, warum uns der große Krieg so ziemlich allein in der Welt finde, wobei wir nicht vergessen wollen, wie treu und tapfer unser österreichisch-ungarischer Bundesgenosse zur Abwehr der russischen Uebermacht von unseren östlichen Grenzen beigetragen hat. Die Antwort auf die Frage, ob die Diplomatie alles getan habe, um uns mehr Freunde und Helfer zu verschaffen, verschob Herr von Heydenbrand auf die Zukunft, stellte aber schon jetzt die Gewißheit fest, daß dieser Krieg doch kommen mußte, weil keine diplomatische Kunst es fertig gebracht hätte, Frankreich von seiner Revanche, Rußland von seiner Führerrolle über die Balkanhalbinsel und gar England von seinem heißen Bemühen gegen den Aufstieg Deutschlands abzubringen.

Besonders bemerkenswert aber war der Schluß der Rede: das Anerkennung, daß manches, was man nicht für möglich gehalten hätte, innere Wahrheit nach dieser Feuer- und Bluttaufer geworden, und nun auch eine Läuterung des Kampfes der Parteien angebracht sei; denn niemand dürfe vergessen, daß der Gegner einst das Vaterland mit vordrängte. Der Burgfrieden, der zwischen rechts und links angesichts der Bedrohung des allen gemeinsamen heimischen Bodens geschlossen wurde, muß fortwirken auf die Art, in der künftig der Kampf der verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Meinungen ausgetragen wird. Hat man auf der einen Seite erfahren, daß trotz aller heftigen Gesten gegen die bestehende Ordnung des Staats und der Gesellschaft doch die Millionen von Arbeitern und Anhängern extremer Forderungen so gut wie jeder konservative Volksgenosse zur Verteidigung des Vaterlandes auf dem Posten waren, so wird sich auch manche andere Ansicht der Parteien der Linken durch die Lehren des Krieges wandeln müssen. Der Verein für Handelsfreiheit hat sich vor kurzem im stillen aufgelöst. Wo ist die Klage über den „Brotwucher“ der Agrarier geblieben? Ohne die so viel angefochtene Wirtschaftspolitik des Reichs, die einst Moltke mit den Worten verteidigte: „Das Reich geht zu Grunde, wenn die Landwirtschaft zu Grunde geht“, hätte England sein höchstes, mit allen Schikanen der Piraterie verfolgtes Ziel, Deutschland auszuhungern, schon bald erreicht.

Der Papst verordnet einen Fasttag.

Wie der „Osservatore Romano“ meldet, hat der Papst durch einen Erlass besondere Gebete für den Frieden angeordnet, die an bestimmten Tagen verrichtet werden sollen. Ferner sollen auf Wunsch des

papstes in allen Kathedralen und Kirchen Europas am 7. Februar und in denen der anderen Erdteile am 21. März besondere Gottesdienste abgehalten werden. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses und des Gebets.

Beschließung von Swakymund.

Nach amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wurde am 21. Oktober v. J. die offene und unverteidigte Stadt Swakymund von den Engländern besetzt, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walflsbucht liegenden Dampfers „Kinsau Castle“, Kapitän Crampton, wiederholt die Beschließung angedroht hatte.

Französische Verletzung der belgischen Neutralität vor Kriegsausbruch.

Bald nach Kriegsausbruch wurde in der deutschen Presse bekannt, daß schon vor der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich auf dem belgischen Grenzbahnhof Erquennes französisches Militär beobachtet worden war. Unsere Gegner haben versucht, diese Tatsache zu bestreiten und für ihre Richtigkeit einen Beweis gefordert. Mit Rücksicht hierauf wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ eine zureichende Aussage veröffentlicht, wonach bereits am 24. Juli v. J. Feldmarschalliges Militär in Stärke von etwa zwei Kompagnien von Paris abends 6 Uhr mit dem D-Zug über Maubeuge nach Erquennes gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Arsenalbrand in Breslau.

Im Arsenal des französischen Kriegshafens Breslau brach Sonntag ein Brand aus, durch den, wie es heißt, sämtliche Pläne zu Bauten von Ueberdreadnoughts vernichtet wurden. Das Feuer brach in den Bureaus für Hydraulik aus und dehnte sich auf die Zeichensäle für Schiffbau aus. Es wurde erst nach mehreren Stunden gelöscht.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Belgien hat der Generalgouverneur zur Einschränkung des Wohllebens und zur vermehrten Erhaltung der Landesvorräte für die Broterzeugung angeordnet, daß die Verstellung seiner Backwaren aller Art in den Bäckereien, Konditoreien und Gasthäusern nur am Mittwoch und am Sonnabend jeder Woche stattfinden darf.

Der türkische Krieg.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 20. Jan. Aus dem türkischen Hauptquartier: Während eines nächtlichen Angriffs gegen die englischen Befestigungen am Schai el Arab wurde der Feind überrascht und verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerie-Abteilung versuchte in der Gegend von Corna eine Abteilung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes unterstützte Angriff wurde mit schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Versorgungsansprüche

Der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen.

Eine selbstverständliche Pflicht des Staates ist es, den Kriegsinvaliden, den Männern, die rüstig und gesund für des Vaterlandes Wohl in den Krieg gezogen, aber an ihrer Gesundheit geschädigt oder verkrüppelt in die Heimat zurückgekehrt sind, eine ausreichende, gerechte und würdige Versorgung zuteil werden zu lassen, ihnen einen gewissen Ersatz zu geben für ihre durch den Krieg erfolgte Erwerbsbeschränkung oder Erwerbsbehinderung. Auch die Hinterbliebenen gesessener Kriegsteilnehmer haben einen berechtigten Anspruch auf staatliche Versorgung. Die wichtigsten gesellschaftlichen Bestimmungen über diese Versorgungsansprüche sind folgende:

Den Ausgangspunkt der Kriegerversorgung bildet die Friedensversorgung. Diese richtet sich ebenso wie bei der Invalidenversicherung nach dem Grade der Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit. Bei Beurteilung der Erwerbsfähigkeit ist von dem Verufe auszugehen, den der Invalide vor seinem Eintritt in das Heer ausgeübt hat. Dagegen erfolgt die Abstufung der Rente nach dem Grad der militärischen Charge, nicht nach dem Zivilberuf, den der Soldat nach erfolgter Mobilmachung ausübte. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit beträgt die jährliche Militärrente für Gemeine 540 Mark, für Unteroffiziere 600 Mark, für Sergeanten 720 Mark und für Feldwebel 900 Mark. Zu dieser Friedensrente tritt im Kriege eine Zulage, die für alle gleich ist und jährlich 180 Mark beträgt. Außerdem wird in besonderen Fällen noch eine Verhinderungszulage gewährt, die ebenfalls für alle gleich ist. Sie beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren jährlich 324 Mark und bei Verlust oder Erblindung beider Augen jährlich 648 Mark. Demnach erhalten bei völliger Erwerbsunfähigkeit die Gemeinen an Kriegsinvalidenrente ohne Verhinderungszulage jährlich 720 Mark, die Unteroffiziere 780 Mark, die Sergeanten 900 Mark und die Feldwebel 1080 Mark, mit Verhinderungszulage, je nachdem diese 324 oder 648 Mark beträgt, die Gemeinen jährlich 1044 oder 1368 Mark, die Unteroffiziere 1104 oder 1428 Mark, die Sergeanten 1224 oder 1548 Mark, die Feldwebel 1404 oder 1728 Mark.

Das Kriegswitwenkind beträgt bei der Witwe eines Gemeinen jährlich mindestens 400 Mark, eines Unteroffiziers und Sergeanten 500 Mark, eines Feldwebels 600 Mark. Das Kriegswaisenkind wird bis zum 18. Lebensjahre gezahlt und beträgt, solange die Mutter lebt, 168 Mark jährlich und falls die Mutter stirbt, 240 Mark für jedes Kind. Das Kriegselterngeld beläuft sich auf höchstens 250 Mark jährlich.

Die Kriegerversorgung für die Witwe eines Offiziers vom Hauptmann abwärts beträgt jährlich 1200 Mark, kann jedoch unter besonderen Umständen bis zu 2000 Mark erhöht werden. Das Waisenkind beträgt für jedes waisenlose Kind eines Offiziers 200 Mark, für jedes elternlose Kind 300 Mark. Die Pension der Offiziere beträgt bei völliger Dienstuntauglichkeit ein Drittel bis drei Viertel des

Friedensgehälter ihres Dienstgrades, die Kriegszulage für Offiziere bis zum Hauptmann 1200 Mark, bei höherem Dienstgraden 1200 Mark, die Verwundungszulage 900 Mark bezog. 1800 Mark.

Es ist nun schon verschiedentlich darauf hingewiesen worden, daß diese Versorgung der Kriegsinvaliden noch manches zu wünschen übrig läßt, und man darf wohl annehmen, daß nach dem Kriege in dieser Hinsicht noch mancherlei geschieht. Dem Reich vorangegangen ist bereits Bayern. Die bayerische Heeresverwaltung hat sich mit dankenswerter Verständnis der Versorgung der Kriegsinvaliden angenommen, indem sie, wie halbamtlich mitgeteilt wird, wegen der vielfach unzureichenden gesetzlichen Rentenversorgung die Fürsorge für die Erwerbsfähigkeit der Invaliden und für ihre Erwerbsbeschaffung ins Auge faßt, um die verwundeten Krieger ihrer Heimat und unserem wirtschaftlichen Leben möglichst zu erhalten. Die Heeresverwaltung hat Vorschläge gemacht, daß die Invalidenbehandlung möglichst auch auf die Wiedererlangung der Erwerbstätigkeit erstreckt wird. Die Vorarbeiten über die weitere Fürsorge, namentlich für das Anlernen und Umlernen im alten oder zum neuen Berufe, für die entsprechende Berufsberatung und Arbeitsbeschaffung sind im bayerischen Staatsministerium des Innern in die Wege geleitet und werden demnächst unter Zusammenfassung der beteiligten Kreise zu Ende geführt werden.

Abend in Solembay.

Von Paul Richard.

Ohn. Ich sitze in einem kalten Zimmer beim Kerzenlicht. Die Tapeten hängen von den Wänden. Einige vergilbte Kupferstücke und ein zerbrochener Spiegel über dem Kamin sind der einzige Schmuck. Ein spärliches Holzfeuer facht vergebens die kälteste Luft zu erwärmen. Draußen unterbricht heulend der Wind die Regenschauer, die gegen die Fenster schlagen. Dazwischen klingt dumpf Kanonendonner von Solons her. Unsere schweren Mörser sind an der Arbeit. Nur wenige Sekunden verstreichen zwischen den einzelnen Schüssen. Bum — bum — bum — bum — stöhnen die eisernen Riesentiere, daß die armseeligen Fenster klirren. Der Wind pfeift stärker und stärker, der Regen prasselt gegen das dünne Scheibenglas. Ich versuche hindurchzublicken. Die Dorfstraße ist menschenleer, die Fensterläden sind geschlossen, nichts Lebendes ist zu sehen. Nur ein gelbes Lampchen flackert durch die Nacht. Jeden Augenblick droht es zu erlöschen. Aber die Flamme steigt über den Wind.

Ich trete vom Fenster zurück. Es klopf an meiner Tür. Eine alte verbärtete Frau erscheint. Haß im Blick und doch ergeben. Sie setzt mir eine kleine Petroleumlampe auf den Tisch und wendet sich weinend zum Gehen. Verwundert schaue ich ihr nach. Dann nehme ich die Lampe. Keitere die knarrende Wendeltreppe hinab und suche in dem mit Mauersteinen gepflasterten Vorraum die Tür ihrer Wohnung. Ich klopf an, alles bleibt still. — Ich klopf stärker, keine Antwort. — Dann öffne ich die Tür und trete ein. Die Lampe beleuchtet ein dunkles Zimmer. Die Frau sitzt, das Gesicht in die Hände vergraben, vornübergebogen an einem Tisch und weint. Aus der Ecke, wo ein Bett steht, erhebt sich eine männliche Gestalt. Gleich, abgezehrt und summervoll. Ein alter, zerbrechlicher Mann. Er grüßt mich bescheiden. Doch die halb erloschenen Augen können die Bitterkeit der Empörung über mein Erscheinen nicht unterdrücken. Armer, stolzer Picardel! — Ich frage die Frau nach ihrem Kummer. Ein Schluchzen antwortete mir. Nach einer Weile blüht sie mich fragend und mißtrauisch an. Der Mann schweigt und wärmt sich die Hände am halb erloschenen Kaminfeuer. Endlich ein leises Stammeln aus ihrem Munde: „O, dieser Krieg, mein Herr, dieser entsetzliche Krieg. Als Sie mich heute Abend nach einer Lampe fragten, gab ich Ihnen unsere mit dem letzten Petroleum. Unser Brennholz ist zu Ende. Morgen werden wir nicht wissen, womit wir Ihren Kamin heizen sollen. Die Lebensmittel im Dorfe sind knapp und teuer. Seit Tagen leben wir nur noch von Kaffee und trockenem Brot!“ Ein Räuspern des Mannes folgt. Bortwurfsvoll blickt er sie an. Sie schweigt. Ich frage sie wieder und wieder, aber keiner von beiden antwortet mehr. Betrübt und bestürzt verlasse ich das Zimmer und trete vor das Haus. Der kalte Regen schlägt mir ins Gesicht. Der Wind hat sich zum heulenden Sturm entwickelt. Aber er wird überhört vom Kanonendonner. Aus dem Dunkeln erscheinen Gestalten in Reich und Gied. Ein rauber Sang tönt durch die Nacht. Jetzt ziehen sie an mir vorbei. Soldaten sind es, die vor Morgengrauen die müden Kameraden in den vorherigen Gräben abhauen sollen. Die Schritte klingen fest und hart. Hart auch das Lied, das den Rechten entpringt. Dröhnend warnen sie der Lärm der feindlichen Granaten, die man einschlagen hört. Dröhnend aber ist auch der Schritt und ihr Lied, das durch die Finsternis schallt, bis beides langsam von ihr verschlungen ist.

Ich wende mich. Die alte Haustür schlägt knarrend und trachend zu. Im Dunkel taste ich mich die Treppe hinauf und trete in mein Zimmer. Das Kaminfeuer ist erloschen. Der Lichtstumpf flackert sich zu Ende. Beim Zubettgehen habe ich nur den einen Gedanken: Wenige Kilometer von mir wird hart gekämpft. Die da draußen finden heute keinen Schlaf. Heulender Sturm hält sie wach, flackernder Regen zerfrisst sie und pfeifende Granaten rütteln sie auf. Raß, lehmbeschmutzt und durchdrungen starrten sie durch die Schießscharten in die Nacht. — Ich lösche das Licht. Ueber den Schlaf hinweg begleitet mich immer das selbe Geräusch: kreischender Wind, knatternder Regenschauer, atembeklemmendes, angsterfüllendes dumpfes Stöhnen der Kanonen. S. u. S.

Weiße Raben in England.

Nachdem der von Churchill und seinem Preßanhang gelegentlich der Beschließung von Scarborough-Hartlepool gegen die deutsche Seekriegsführung in Szene gesetzte Verleumdungsfeldzug sich etwas ausgetobt hat, scheint nunmehr auch in England einer gerechteren Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Leserkreis englischer Blätter beweisen.

Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßte und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet:

„Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Tatsachen und Völkerverrecht nennen, ihrem eigenen Bewußtsein erlindungen — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist.

Nicht einmal die Mühe, die offizielle Armee-

Mangliste (Army List) durchzusehen, haben sie sich gemacht. Diese führt unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie besetzt sind, auch Scarborough auf, ebenso ergibt sich daraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist.

Das Vereinigte Königreich verfügt im ganzen über 6 Artilleriedepots, wovon eins, und zwar das für Nord-England bestimmte, eben das von Scarborough ist. Ferner stehen noch eine reisende Abteilung Feldartillerie und das 5. Bataillon (Territorials) des Yorkshire Regiments dort in Garnison. Nach den Haager Abkommen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschütze sehr wohl in Betracht.

Die weiter von Ihnen gemachte Einwendung, „daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust an Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich reichlich belegen durch die Zeitungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschließung von Scarborough hatte die unbeabsichtigte Zerstörung vieler Privathäuser, die Einschließung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verschiedener Einwohner, sowie die Flucht der Heberlebens im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marineberichterstatter der „Times“ eine offizielle Stellungnahme aus Berlin, daß die letzte Beschließung der belgischen Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung von Westende, keinerlei Erfolg gehabt hat. Er bezweifelt allerdings die Wahrheit dieser Kundgebung, da vorher Westende als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet worden war.

Jedenfalls ist soviel klar, daß sich auch unsere Schiffsartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.

Im „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen:

„Seht jammern die Engländer über die Deutschen, daß angeblich unverteidigte und unbefestigte Plätze beschossen seien, aber dazu haben wir nicht die geringste Berechtigung.“

Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konferenz ein und fährt dann fort:

„Durch die Haager Konvention vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Minen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machen. Aber England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einspruch und setzten fest, daß, sobald Minen an der Küste liegen, diese als verteidigt gelten sollte.“

Vollstische Rundschau.

Gesandter Dr. Klugmann.

Der frühere Gesandte der Hansestädte am Berliner Hofe, Dr. Klugmann, ist in Berlin im Alter von 80 Jahren verstorben. Nur wenig über zwei Jahre hat Dr. Klugmann, in dessen Händen mehr als sieben Jahrzehnte lang die Vertretung der drei Hansestädte bei der Reichsregierung lag, nach seinem Rücktritt die verdiente Ruhe genießen können. 1896 wurde er von den drei Hansestädten zu ihrem Gesandten am preussischen Hofe ernannt. In Berlin hat Klugmann sich durch sein zielbewusstes, fluges Auftreten ein ungewöhnliches Ansehen und einen weit über seinen unmittelbaren Geschäftskreis hinausreichenden Einfluß erworben.

Der konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Glogau-Lüben, Graf von der Redde-Solmerstein zu Friedrichsruhe Kreis Lüben, ist nach längerem Leiden in Wessbaden gestorben.

Zum Zusammentritt des preussischen Landtages.

Ueber den Arbeitsplan des preussischen Landtages, der im Februar zusammentritt, haben bekanntlich im Ministerium des Innern Besprechungen mit den Führern aller Fraktionen stattgefunden. Sie haben sich auf das erstreckt, was man „Bürgerfrieden“ nennt, das heißt Verzicht auf parteipolitische Auseinandersetzungen in diesen Kriegstagungen. Wenn nun, schreibt die „Frankf. Ztg.“, der polnische Abgeordnete Trampehnski in diesen Besprechungen angekündigt hat, seine Partei müßte beim Eintreten prinzipiellen Standpunkt gegen die bisherige Polenpolitik der preussischen Regierung zur Geltung bringen, was gegen angegebene polnische Organe Oberschleßens sich ausgesprochen haben, so ist es sehr fraglich, ob die Ankündigung des Abgeordneten sich erfüllen wird. Es wird jeder Partei in der zu bildenden erweiterten Budgetkommission Gelegenheit gegeben werden, ihre Ansichten und Wünsche darzulegen. An parteipolitische Kämpfe oder scharfe Auseinandersetzungen im Plenum glaubt man nicht, sondern man nimmt an, daß diese allgemein vermieden werden.

Aus Stadt und Land.

Großfeuer in einer russischen Gummifabrik. In der Gummifabrik von Treugolinsland ein Großfeuer, das Riesenschaden anrichtete. Infolge einer Explosion gab es mehrere Opfer an Toten und Verwundeten.

Tod des Verteidigers von Port Arthur. Aus Petersburg ist in Amsterdam die Nachricht eingegangen, daß General Stöckel, der einstige Verteidiger von Port Arthur, gestorben ist. Er hat ein Alter von 66 Jahren erreicht. Als Sohn eines russischen Offiziers niederen Grades geboren, trat Stöckel mit 18 Jahren als Fahnenjunker in ein Linien-Regiment ein, avancierte als Offizier zunächst sehr langsam; im Kriege gegen die Türkei 1877/78 wurde er schwer verwundet. 1896 kam er in den fernen Osten und befehligte im Chinalande 1900/01 eine Brigade. 1903 wurde er Kommandant von Port Arthur, schon ein Jahr später kommandierender General. Im russisch-japanischen Kriege verteidigte er, wie bekannt, monatelang Port Arthur gegen die Japaner, unter Agi, und damals wurde ihm ebenso wie seinem Begleiter von Kaiser Wilhelm der Orden Pour le mérite verliehen. Später aber, nachdem er noch bei der Rückkehr nach Rußland mit hohen Ehren empfangen worden war, wurde in der Heimat ein Prozeß gegen Stöckel angestrengt; er wurde beschuldigt, Port Arthur übergeben zu haben, obwohl die Festung sich noch hätte halten können. Die Richter sprachen den General schuldig, er wurde zum Tode verurteilt, aber zu zehn Jahren Festungshaft begnadigt, von der er indessen infolge eines Gnadenaktes des Zaren nur etwa 14 Monate in

der Peters- und Pauls-Festung zu verbüßen hatte. Stöckel war nach seiner Verurteilung ein völlig gebrochener Mann. Ueber die Größe seiner Schuld sind die Ansichten sehr geteilt.

Nach dem Erdbebenunglück in Italien. Die Blätter bringen noch weitere, verspätet eingetroffene Berichte von den Folgen des Erdbebens, durch welche die Zahl der Getöteten und Verletzten noch eine Steigerung erfährt. Nach der „Tribuna“ ist Castagnuolo, ein Ort von 500 Einwohnern, zerstört, ebenso Canistro, wo in der Kirche, während der Priester die Messe las, von 80 Personen 50 unter den Trümmern begraben wurden. In Castagnuolo beträgt die Zahl der Opfer etwa 200. In Rom sind bisher 4500 Flüchtlinge angekommen, von denen 2000 Verletzungen erlitten haben. Wie der „Espresso“ berichtet, hat der Papst den Bischöfen der betroffenen Diözesen Unterstützung übermittelt. Es sind ihm für diesen Zweck bisher etwa 20 000 Lire an Spenden zugegangen. Erst jetzt wird bekannt, daß das Erdbeben auch die schon vorher vorhandenen Risse an der Decke und in den Fresken der Sixtinischen Kapelle, besonders in Michelangelos „Ängstliches Gericht“, bedenklich erweitert hat. Der Papst hat sofort eine genaue Untersuchung des Schadens angeordnet. Auch die Kuppel der Peterskirche weist eine Erweiterung der Risse auf, durch die eine Beschädigung der herrlichen Mosaiken herbeigeführt werden könnte, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden.

Vermischtes.

Wie Dewet gefangen genommen wurde. Die „Deutsche Wochenschrift“ für die Niederl. u. Belgien bringt folgende Schilderung der Gefangennahme Dewets: Christian ist den modernen Kriegswerkzeugen zum Opfer gefallen. Gewanderte und ungepanzerte Autos, die begreiflicherweise kein wenn auch gutberittenes Kommando überholten, hatten ihn von allen Seiten eingeschlossen. Dies wurde ihm von seinen Verfolgern schriftlich mitgeteilt. Der Ueberbringer des Briefes lehrte jedoch gleich wieder zurück und erklärte dem Kommandanten Jordan, Dewet habe gesagt, er könne bei diesem Vort nicht gut lesen. Es sei aber doch heller Tag. Kommandant Jordan wiederholte seine Aufforderung an Dewet, sich zu ergeben; er sei sonst gezwungen, das Feuer zu eröffnen. Durch seinen Krimfächer sah Jordan deutlich, wie Dewet sich nach den angebundenen Pferden begab, ruhig aufstieg und in der Richtung ritt, in welcher Jordans Kommando ihm den Weg verlegt hatte. Als Jordan dies bemerkte, ließ er Dewet bis auf 40 Schritte entgegen und rief ihm zu, er solle doch absteigen, da er sonst möglicherweise von einer Kugel getroffen werden könne. Dewet kletterte sich jedoch nicht um den Anruf, sondern ritt nach einem Hügel, hinter dem er sich wohl sicher wähnen mochte. Dahinter lagen aber auch Leute Jordans, die nun zum Vorschein kamen, so daß Dewet wohl oder übel das Vergebliche seines Beginns einsehen mußte. Jordan begab sich zu ihm und nahm ihn und Kommandant Reser die Revolver ab. Dewet sah ihn durchdringend an und bemerkte: „Dich kenn' ich doch!“ — „Ja!“ erwiderte Jordan, „ich war in Vereeniging dabei, als wir Frieden schlossen.“ Dewet sagte dann: „Ich wünsche die Glad zu der Weise, wie du mich gefangen hast. Das war schlaue Bedacht. Aber ich bin froh, daß ich nicht von einem Engländer, sondern von einem Afrikaner gefangen worden bin.“ Und damit bot er ihm seine gefüllte Wasserschale und seinen Tabaksbeutel an, worüber Jordan sehr erfreut war, denn er hatte den ganzen Tag noch keinen Schluck Wasser über die Lippen gebracht, und auch der Tabak war ihm ausgegangen.

Die eifersüchtige Kriegerfrau. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Raumburg: Die Tochter eines hiesigen Familien fandte kürzlich als Liebesgabe einen selbstgefertigten Schal und Zigarren ins Feld und fügte ihrer Sendung ein Märchen bei, aus dem sie den unbekannten Empfänger bat, er möge doch mal mitteilen, ob ihm die Sachen Freude gemacht hätten. Sie hatte einen ungeahnten Erfolg, denn jetzt lief folgender Brief ein:

„Geehrtes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Brief die Karte an meinen Gatten, die Sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger draußen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz M. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Als ich es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versehen, und zwar in jeder Beziehung, und ihn zufrieden zu stellen. Also bitte, unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau M.“

Das energische Schreiben rief in der Raumburger Familie zunächst Staunen hervor, dann aber stürmische Heiterkeit; denn die Absenderin des Liebesgabenpakets und des Märchens ist eine junge Dame von erst elf Jahren!

Bitte Gananienvogel nicht vergessen! Die neueste Nummer (7) der „Aller Kriegszeitung“ enthält unter anderen guten ersten Beiträgen in dem vom Münchener Künstler Arnold ausgestatteten Beiblatt „Kriegsflugblätter“ folgendes rührende Geschichtchen: „Als ich im Begriff stand, mein Geschäftszimmer des Bataillons in einem kleinen Dörfchen, dicht in der Nähe des Feindes, aufgeschlagen, betrat ich ein Häuschen, an dessen Tür stand: „Bitte Gananienvogel nicht vergessen!“ Eine rauhe Soldatenhand hatte in ungelehrter Schrift dieses geschrieben, und zwar war dieser „Barbar“ ein Sachse, worauf das schon geschwungene B in „Gananienvogel“ hindeutete. Der Schützling war überreich mit Wasser, Zucker und Futter bedacht und ward immer den nachfolgenden Truppenteilen auf diese Art übergeben, von diesen verpflegt und ist so erhalten geblieben. T., Leutnant und Adjutant.“

Ein schönes Beispiel von werktätiger Nächstenliebe wird aus München gemeldet: Ein Schuhmachermeister aus der Ungererstraße ist in den Krieg; die Frau blieb mit fünf Kindern zurück und übte bei der Geburt des sechsten ihr Leben ein. Die Nachbarin, die selbst fünf Kinder hat, nimmt sich der Waisen an und vertritt Mutterstelle an ihnen, als ob es selbstverständlich wäre, daß sie jetzt zehn Kinder begut und pflegt. Diese einfache Frau aus dem Volke ist eine wirkliche Heldenin deutscher Art und deutschen Wesens und wiegt Tausende von ihnen auf, die nur vom Wohlstand leben.



Deutsche Landwirte

Der Augenblick ist gekommen, wo es zu zeigen gilt, daß wir — gänzlich unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen. Die Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge ist aber naturgemäß eine ausgiebige Düngung, bei welcher neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40%iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Alle Auskünfte über Düngungsfragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalihandels G.m.b.H.
Köln a. Rh., Dönhofsstraße 10.

Makulaturpapier

in jedem Quantum, hat abzugeben

E. Nühlemann, Höhr, Buchdruckerei.

Vorchriftsmäßige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei

E. Nühlemann, Höhr.

Verlangen Sie Rabattmarken!

Serien-Angebot Wäsche

Haltbare Stoffe :: Tadellose Verarbeitung

bestehend aus

Damen-Hemden, Beinkleider, Knie-Hosen, Jacken, Kissen

Serie A

145

Serie B

195

Serie C

225

Verkauf auf Extra-Tischen :: Prüfen Sie meine Spezial-Auslage.

Joh. Jacoby

Coblenz

Löhrstrasse 23.

Nächste Geldlotterien.

Olympia Geldlose

à 3 Mark, Hauptgewinn 60 000 Mark, Ziehung best. 19. und 20. Januar, sowie Deutsche-Flotten-Geldlose à 3,30 Mark, Ziehung 16. bis 18. Februar, Hauptgewinn 75 000 Mark. Kölner-Lose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark, Porto 10, jede Liste 20 Btg. empfiehlt u. versendet

Jos. Boncelet Ww.

Haupt- u. Glückskollekte Coblenz,

nur Zeltingengasse.

Erstes, größtes u. ältestes Lotterie-Geschäft am Platz.

— Telefon 744 —
Postfach Köln 5642.

Junger Mann

sucht Kost und Logis

per 1. Februar.

Schriftliche Offerten unter X. V. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Theodor Alexander Oster

erwiesene Teilnahme, sowie für die Kranzspenden, sagen innigsten Dank.

Höhr, den 21. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verpachtung.

Samstag, den 23. ds. Mts.
nachmittags 1 1/2 Uhr

wird die

Quarzitausbeute

im Walddistrikt „Ober dem Ehlrich“

auf hiesiger Bürgermeisterei öffentlich verpachtet. Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Marienthaldorf, den 16. Januar 1915.

Giffler, Bürgermeister.

Tüchtige Steinformer

gegen hohen Lohn sofort gesucht

Stettiner Chamotte-Fabrik N.-G.

vorn. Eldier, Niederlahnstein.

Graver

Töpferlehrling

für sofort, oder zu Ostern

ge sucht.

Karl Gerhards Nachf.

Höhr.

Properis, fleißiges

Mädchen

sucht vormittags Stundenarbeit.

Näheres zu erfragen in der

Expedition ds. Blattes.

Kroyfläuser

mit Brut ver. Goldgeist W.

nicht radikal 750

Farb- u. geruchlos. Reinigt die

haut v. Schuppen u. Schmutz, be-

den Haarwuchs, verleiht Haaraus-

fallung neuer Haare. Wichtig!

Schulkind. Preis v. Anker. Nur

in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Ni-

em ausverkauft. In Apoth. u. Dro-

gerien. Nachahmung, weisse man

Apotheken in Grenzhausen

Ed. Pruggaier, Merkur-Dro-

gerien.

Zwei Zimmer

zu vermieten

Schneebergstraße 16

Montag, den 25. ds. Mts.

Nachmittags 2 1/2 Uhr

werden im

Distrikt Kuhlbad

folgende Hölzer öffentlich versteigert:

341 Rm. Buchen (u. gemischte), 75 Rm. Kiefern, 18 Rm. Eichen-Schelte und 20 Rm. Reiserknäpfe.

Anfang bei Nr. 1.

Höhr, den 18. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Theater in Höhr.

Im Saale des Hotels „Deutscher Kaiser“

Ww. A. Kremer.

Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr

(Gefühlspiel der Dietrich'schen Gesellschaft)

(Historisches Schauspiel.)

Der Glockenguss zu Breslau

oder: Des Meisters letztes Werk.

Historisches Schauspiel in 7 Aufzügen von R. Rühl.

Nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung:

Die verzauberten Schlösser

oder: Nur nicht lügen!

Märchen in 3 Aufzügen.

Hierauf!

Der pfiffige Kellner.

Pantomime in 1 Akt.

Es ladet ergebenst ein

C. Dietrich jun.

Direktor.